

Zidek, Petr/Sieber, Karel: *Československo a Blízký východ v letech 1948-1989* [Die Tschechoslowakei und der Nahe Osten 1948-1989].

Ústav mezinárodních vztahů, Praha 2009, 394 S.

Wie in ihrem letzten Werk¹ widmen sich Petr Zidek und Karel Sieber den „exotischen“ Zielen tschechoslowakischer staatssozialistischer Außenpolitik. Diesmal liegt der Fokus auf dem Nahen Osten, wobei auch Nordafrika in die Analyse einbezogen wird. Der Aufbau des Buches folgt seinem Vorgängerwerk: Das erste Kapitel bietet einen Überblick über die verwendeten Quellen: Archivmaterial des tschechischen Außenministeriums und des Archivs des ZK der KSČ bilden den Schwerpunkt der Forschungen. Botschaftsberichte geben Einblicke in den Alltag der tschechoslowakischen Auslandsvertretungen. Wo dies möglich war, ergänzen Erinnerungen ehemaliger Diplomaten die Darstellung der einzelnen Länder. Die Akten des tschechischen Innenministeriums und des Armeearchivs, die zur Klärung einiger Sachverhalte wichtig wären, sind auch heute noch nicht zugänglich.

In der Einleitung wird ein kurzer Überblick über die tschechoslowakischen Beziehungen zum Nahen Osten seit der Zwischenkriegszeit gegeben und eine Periodisierung sowie eine Länderkategorisierung angeboten, wobei angesichts der Heterogenität der Region vor jeglicher Art von Schubladendenken („škatulkování“, S. 18) gewarnt wird. In alphabetischer Form erfolgt die Darstellung der bilateralen Beziehungen der ČSR/ČSSR zu den analysierten Ländern. Gerade hier hätte es sich aber durchaus angeboten, von der lexikalischen Anordnung abzuweichen und die einzelnen Staaten subregional anzuordnen. Die Kapitel „Israel“ und „Palästina“ nicht direkt hintereinander zu lesen, ergibt wenig Sinn. Ebenso empfiehlt es sich dringend, die Maghreb-Staaten oder „Libyen“ und „Ägypten“ zusammen zu betrachten. Eine kurze englischsprachige Zusammenfassung (S. 393 f.) bildet den Schluss des Buches.

Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte die Prager Diplomatie, bestehende Kontakte auszubauen bzw. neue zu knüpfen. Die Machtübernahme der Kommunisten im Februar 1948 stellte die erste Zäsur dar: Nicht nur, dass die verstaatlichten Firmen das Vertrauen ausländischer Geschäftspartner verloren, auch die Emigration von Spitzendiplomaten trug zur Entprofessionalisierung des Apparats bei (S. 16). Die anfangs proisraelische Haltung Prags kehrte sich um, innerparteiliche Säuberungen hatten zudem einschneidende Konsequenzen bei den Botschaften vor Ort. Erst ein Vertrag über die Lieferung von Waffen an Ägypten aus dem Jahr 1955 (S. 54-59) markiert den Anfang eines unrühmlichen Kapitels: Prag als zuverlässiger Lieferant für waffenhungrige Regime aller Art. Nach dem Sechstagekrieg im Juni 1967 wuchsen die Waffenbestellungen arabischer Länder sprunghaft an, wobei Ägypten, Libyen und Syrien zu den Hauptabnehmern gezählt werden können. Nach dem August 1968 war die „normalisierte“ Führung unter Gustáv Husák erst einmal mit innenpolitischen Problemen beschäftigt, doch schnell nahm Prag wieder seine alte Rolle als Stellvertreter Moskaus wahr, der Waffenexport lief erneut an.

¹ Zidek, Petr/Sieber, Karel: *Československo a subsaharská Afrika v letech 1948-1989* [Die Tschechoslowakei und das subsaharische Afrika 1948-1989]. Prag 2007. Vgl. die Rezension in: *Bohemia* 48 (2008) H. 2, 594-598.

Israel bildet zu Recht eine eigene Kategorie in der Ländertypologie. Die Tatsache, dass Edvard Beneš sowie sein Außenminister Jan Masaryk die Gründung Israels unterstützt hatten, war während der sozialistischen Zeit ein Tabu. Für den Ersten Arabisch-Israelischen Krieg (1947-1949) hatte Prag noch Waffen an Israel geliefert, doch nachdem David Ben Gurion im September 1949 einen amerikanischen Kredit in Höhe von 100 Millionen US-Dollar angenommen hatte, galt das Land den sozialistischen Staatsführern als „Helfer des Imperialismus“ (S. 130). Alle Verantwortlichen, die anfangs die Unterstützung Israels organisiert hatten, wurden in den Schauprozessen der 1950er Jahre aus den Partei- und Staatsorganen der ČSR entfernt. Der Slánský-Prozess 1952 ließ die israelischen Beziehungen zu Prag auf den Nullpunkt fallen. Israelische Staatsbürger erhielten bis 1989 auch nur in Ausnahmefällen tschechoslowakische Visa und dies nur auf Empfehlung des Chefs der israelischen KP, Meir Vilner, dessen Partei keinerlei Einfluss hatte (S. 147). Im Sechstagekrieg nahm die tschechoslowakische Öffentlichkeit jedoch eine proisraelische Haltung ein. Als dem ZK in Prag 1973 gemeldet wurde, dass unter jungen Leuten in der Einschätzung des Jom-Kippur-Kriegs pro-israelische Tendenzen feststellbar waren, lauteten die Aktennotizen: „Apparat des Innenministeriums soll Arbeit daheim intensivieren“, und „Unsere Propaganda verbessern“ (S. 82). Erst 1990 nahmen beide Staaten wieder diplomatische Beziehungen auf.

Israels langjährige Hauptgegner Syrien und Ägypten sowie Libyen unter Muammar al-Gaddafi werden der Kategorie „Arabische nationalistische Länder“ zugeordnet. Der Waffenvertrag mit Ägypten von 1955 setzte neue Maßstäbe: Gamal Abdel Nasser nahm Armeetechnik für 65 Millionen Pfund ab, wobei 60 Prozent des Materials aus der UdSSR kam und die ČSR die restlichen 40 Prozent bereitstellte (S. 57). Da sich 1956 westliche Experten im Zuge der Suez-Krise aus Ägypten zurückziehen mussten, waren die Türen nunmehr auch für zivile Spezialisten aus der ČSR offen. Im militärischen Bereich taten sich die Offiziere der Brünner Militärakademie beim Aufbau des Military Technical College in Kairo hervor (S. 68), einer Kadenschmiede, an der auch der heutige Präsident Hosni Mubarak ausgebildet wurde (S. 90). Nassers innenpolitisches Vorgehen gegen linke Oppositionelle stand allerdings im Widerspruch zur in Prag vorherrschenden Ideologie. Trotzdem kam es 1965 sogar zur einmaligen Situation der Zusammenarbeit beider Geheimdienste. Nach dem Sechstagekrieg stiegen die Waffenbestellungen sprunghaft an, ebenso wie die Verschuldung Ägyptens, das mit 4,2 Milliarden Kronen auf einem der vordersten Plätze der Prager Verwaltung rangierte. Nassers Nachfolger Anwar as-Sādāt näherte Ägypten schrittweise den USA an und „desertierte“ somit „im Kampf gegen die israelische Aggression“ (S. 84).

Libyen war ein ebenso treuer Abnehmer für tschechoslowakische Waffen und unter Gaddafi avancierte das nordafrikanische Land zum „besten Kunden der tschechoslowakischen Waffenfabriken“ (S. 199). Beim Lesen stockt einem in diesem Kapitel oft der Atem, etwa wenn Gaddafi 1975 Waffen für 12 Milliarden US-Dollar im Ostblock einkauft (S. 202). Da Libyen aufgrund seines Ölreichtums bar in US-Dollar und D-Mark bezahlte, wurde Tripolis bevorzugtes Interesse zuteil, wobei es ausschließlich um militärische Kooperation ging. Häufige gegenseitige Staatsbesuche zeigten die Intensität der Beziehungen. In den 1980er Jahren nahm zwar Gaddafis

Zahlungsfähigkeit ab, doch dem Export von 900 Tonnen Sprengstoff der Marke Semtex aus Prag stand dies nicht entgegen (S. 215). Libyen verwendete dieses Material beim „Lockerbie-Attentat“ von 1988, was dokumentiert, dass die ČSSR dem arabischen Terrorismus oft direkt in die Hände spielte. Gaddafis Sorgen wegen „liberaler Tendenzen“ (S. 216) in der Tschechoslowakei im Jahre 1989 zeigen, dass der Ausfall Prags als Waffenlieferant für ihn in der Tat äußerst bedrohlich war. Ähnliche militärische Lieferungen flossen ab 1961 auch nach Syrien. Anfangs zahlte Damaskus zuverlässig, doch beliefen sich die Schulden gegenüber der ČSSR im Jahre 1989 auf etwa 900 Mio. US-Dollar (S. 289).

Im Falle der Waffenlieferungen an den Irak ab 1964 zeigen die Autoren sehr deutlich, welche heiklen Konsequenzen der Waffenexport Prager Funktionäre haben konnte, weil das Material gegen Kurden und örtliche Kommunisten eingesetzt wurde (S. 98). Zur Familie Hussein hatte die Tschechoslowakei gute Beziehungen. Saddams Ehefrau machte Ende der 1970er Jahre mehrfach Urlaub in der ČSSR, wobei selbst die Kinder bei der Landung am Flughafen Prag bewaffnet waren, wie der Zoll feststellte (S. 105). Im Nachbarland Iran (Kategorie „prowestliche Länder“) wurde besonders während der Regierungszeit des Schahs Reza Pahlavi deutlich, dass der ideologische Anspruch des Prager Regimes und die Aussicht auf harte Devisen zuweilen im Gegensatz zueinander standen. Doch 1979 wurde der Schah – mittlerweile Dr. h. c. der Karlsuniversität – von der Islamischen Revolution gestürzt, woraufhin die bilateralen Beziehungen zum Erliegen kamen.

Die Autoren heben zu Recht die Bedeutung der tschechoslowakischen Botschaft in Beirut hervor. Sie war als zentrale Kontaktstelle für die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) von Jassir Arafat bestimmt, dessen Leibgarde an der Hochschule der Volkspolizei bei Brno (Brünn) ausgebildet wurde (S. 245). Mit den „konservativen arabischen feudalen Staaten“ (S. 19) Saudi-Arabien, Oman, Bahrain, Katar sowie den Vereinigten Arabischen Emiraten hatte die ČSSR nahezu keinerlei Kontakte. Die letzte Kategorie bildet die Demokratische VR Jemen (1967-1990). Das Land richtete sich bedingungslos auf die UdSSR hin aus, erwies sich aber bald als Fass ohne Boden, was materielle Hilfe aus dem Ostblock betraf. Schon im März 1973 erhielten die Streitkräfte Waffen für 54 Millionen Kronen als Geschenk (S. 169). Die Sowjetunion begriff Südjemen als „einmaliges Experiment“, daher wurde „allseitige maximale Unterstützung“ (S. 170) proklamiert. Die „orthodox verstaatlichte Wirtschaft“ (S. 176) führte dazu, dass das Land Anfang der 1980er Jahre im Ausland einen Schuldenberg von etwa 900 Millionen US-Dollar angehäuft hatte.

Zidek und Sieber haben auch diesmal ein hoch spannendes und faktenreiches Buch vorgelegt. Zwar geben vereinzelte Formulierungen Anlass zu Kopfschütteln, wenn etwa beim Zitieren einer Quelle aus dem Jahre 1986 von einem „Brief des Botschafters der Tschechischen (sic!) Republik in Algerien“ (S. 307) die Rede ist, allerdings sind die Fakten ansonsten sauber und nachvollziehbar belegt. Der Leser erfährt in dieser Arbeit zudem einiges über die sowjetisch-tschechoslowakischen Beziehungen, etwa an Punkten, an denen erkennbar wird, dass sich tschechoslowakische Funktionäre selbst bei Detailfragen erst in Moskau rückversichern mussten. Stärker als im afrikanischen Kontext tauchen im Nahen Osten auch andere Akteure als das Prager Außenministerium auf, etwa die Abteilung für Internationale Politik

des ZK der KSČ oder die Außenhandelsbetriebe (Škodaexport, Omnipol). Interessante Einblicke gewährt das Buch ebenfalls in die Kooperation zwischen der KSČ und ihren „Schwesterparteien“ im arabischen Raum.

Wie beim Vorgängerwerk auch, hätten eine Landkarte der Region sowie ein kleiner Bildteil dem Leser die Orientierung erheblich erleichtert. Beim Lesen des Buches einen Atlas zur Hand zu haben, ist daher dringend empfehlenswert. Insbesondere in Fragen von Grenzkonflikten, wie etwa im Libysch-Ägyptischen Grenzkrieg 1977, der auf beiden Seiten mit Waffen aus dem Ostblock ausgetragen wurde, ist ein geografischer Überblick unerlässlich, um die Sachverhalte richtig zu verstehen. Eine finanzielle Gesamtbilanz und kritische Würdigung des tschechoslowakischen Engagements wäre ebenfalls wünschenswert gewesen. Schwach ist auch die englische Zusammenfassung am Ende des Buches, die mit zwei Seiten schlicht zu knapp ausfällt, um wirklich informativ zu sein. Dennoch ist die Arbeit ein Meilenstein hinsichtlich der Aufarbeitung der tschechoslowakischen Beziehungen zum Nahen Osten und sei daher insbesondere Lesern, die sich mit realsozialistischer Außenpolitik befassen, wärmstens empfohlen.

München

Martin Pavlík